

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 72 (1939-1940)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis» Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die vierspaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweispaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 221 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la gare 1, Berne. Téléphone 221 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Schulmeisterbuchhaltung zu Gotthelfs Zeiten. — «50 Jahre Schweiz. Eisenbahner-Gewerkschaft.» — Psychologische Diagnostik. — † Fritz Fink. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — L'Asile jurassien pour enfants arriérés. — A propos du travail éducatif suédois. — A l'Etranger. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

„Freuden am Wege 1940“

Der schöne, neue Wandkalender mit zwölf leeren Monatsblättern zum Bemalen, Beschreiben oder zum Aufkleben von Photographien und Kunstkarten.

Gediegene Aufmachung. Kleine Auflage.

Ein nettes Weihnachtsgeschenk!

Preis: Fr. 2.50

Zu beziehen durch den Verlag:

H. Hiller-Mathys, Kunsthandlung, Bern

Neuengasse 21, I. Stock

10

P
ERRENOUD

Zahlreiche Referenzen
von Lehrerinnen
und Lehrern

Möbel

Bern, Theaterplatz 8

1

Schulmaterialien

Schulhefte, Zeichenartikel

liefern wir noch ohne Aufschlag zu den bisherigen billigen Preisen und Konditionen.

Katalog oder Reisendbesuch auf Wunsch

Kaiser & Co. A-G. Bern

16

Papeterie engros, Schulheftfabrikation, Lehrmittelanstalt

Das neue «Volksmodell»

**Smith Premier
Primette**

kein Spielzeug, sondern eine
solide Strapaziermaschine
für nur **Fr. 195.—**



Miete Ratenzahlung Tausch

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung

Probepostbestellung durch:

Smith Premier Schreibmaschinen AG.
Bern, Marktgasse 19, Tel. 2 03 79 – Biel, Bahnhofstr. 1, Tel. 65 50

74

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 12. November, 10¼ Uhr, im Kino Splendid: «*Das Mysterium des Lebens*», Mikroskop und Kamera ziehen den Schleier weg vom Wunder der Vermehrung, vom Sinnesleben der Pflanzen, von der geheimnisvollen Verwandlung der Libelle und dem Ordnungsstaat der Bienen. Das Ganze wird gekrönt durch ein Meisterwerk des Schweizer Dr. Martin Rikli: Röntgenstrahlen.

Sektion Bern-Land des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 15. November, 14¼ Uhr, im Hotel Metropol, Bern. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Verschiedenes; 4. Vortrag: «*Die Jugend und der Geist schweizerischer Wehrebereitschaft*», von Herrn Oberstleutnant Schumacher, Bern; 5. Farbfilm von Herrn Marti: «*Laupenumzug*».

Sektion Seftigen des BLV. Die Primarlehrerschaft wird föhlich ersucht, bis spätestens 25. November auf Postcheckkonto III 5121 folgende Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, Stellvertretungskasse Lehrer Fr. 5, Lehrerinnen Fr. 12, total Lehrer Fr. 18. 50, Lehrerinnen Fr. 25. 50. Bitte Termin einhalten.

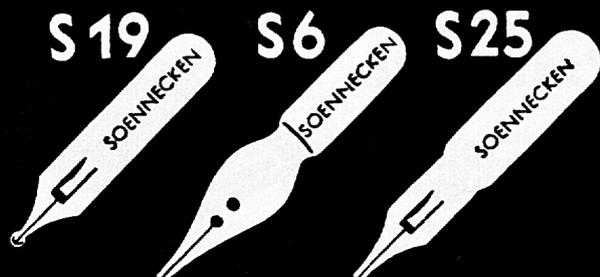
3 bewährte Lehrmittel

für den Buchhaltungsunterricht in den Schulen, zusammengestellt von **Max Boss**:

1. **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule:** Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre u. Buchhaltung. Preise: 1-9 Stück 70 Rp.; 10-49 Stück 65 Rp.; ab 50 Stück 60 Rp.
2. **Aus der Schreibstube des Landwirtes:** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1-9 Stück 70 Rp.; 10-49 Stück 65 Rp.; ab 50 Stück 60 Rp.
3. **Verkehrsmappe dazu (Boss-Mappe):** Schnellhefter mit allem Übungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapiere, Formulare der Verkehrsanstalten usw. Preise: 1-9 Stück Fr. 1. 55; 10-49 Stück Fr. 1. 50; ab 50 Stück Fr. 1. 45.

Verlag: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation

Soennecken-federn
für die neue Schweizer Schulschrift



Prospekte und Federmuster kostenlos · Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 11. November, punkt 16 Uhr, in der Kapelle des Burgerspitals.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 16. November, 16½ Uhr, im Seminar.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 16. November, 17 Uhr, im alten Gymnasium, Schmiedengasse. Werke für ein Wohltätigkeitskonzert in Burgdorf.

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung Freitag den 17. November, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Seminar Münchenbuchsee-Hofwil. Klassenzusammenkunft der 49. Promotion Samstag den 11. November in Bern. Treffpunkt 10½ Uhr im «*Wilden Mann*».



und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

Das neue

Hallenbad in Bern

Maulbeerstrasse 14 · Telephon 2 86 39

ist eröffnet

Das neue Hallenbad, das am 14. Oktober dem Betrieb übergeben wurde, weist eine Beckengrösse von 25 × 11 m auf. Es besitzt ein 1-Meter- und ein 3-Meter-Federnbrett. Die Halle bietet reichlich Platz und ist hell und gut ventiliert. Das neue Hallenbad ist mit seiner geringsten Tiefe von 1,30 m mehr für Schwimmer reserviert. Für den Schwimmunterricht wird gegenwärtig das alte Schwimmbecken in ein Schwimmlehrbecken umgebaut und soll Ende Oktober dem Betriebe übergeben werden. Wir laden die Lehrerschaft zu Stadt und Land freundlich zum Besuche des Bades ein. Bei klassenweisem Besuch beträgt der Eintritt 40 Rp. pro Kind, Lehrer bezahlen gegen Ausweis einen Eintritt von 80 Rp.

Lehrt eure Kinder schwimmen!

Schulmeisterbuchhaltung zu Gotthelfs Zeiten.

Von H. Grossniklaus, Wilderswil.

«Putzet das Licht und freuet Euch! Gestern erkannte der Grosse Rat Euch jährlich 150 Pfund als Staatsbeitrag zu. Eure gegenwärtige Besoldung bleibt. Den Vernünftigen ist nun einstweilen geholfen», lässt Gotthelf den Pfarrer in «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» sprechen. Diese Worte kamen mir in den Sinn, als ich kürzlich die «Buchhaltung» eines Kollegen Peter Käfers aus dem Oberlande in die Hände bekam. Christian Balmer von Wilderswil, Schulmeister in Aarmühle (Interlaken), konnte am 1. Juni 1844 mit einem Kassabestand von Fr. 107. 70 beginnen. Ausser den Fr. 150 Staatszulage bezog er vom Schulvogt der Gemeinde Aarmühle Fr. 200. Es war für ihn schwer, Einnahmen und Ausgaben in Uebereinstimmung zu bringen. Andere Einnahmen konnte er selten eintragen. Leichengebete gab es keine zu halten, und auch ein Weber war er nicht. Hin und wieder brachte ihm ein Nebenverdienstlein etwas ein. Einmal kann er Fr. 4. 50 buchen, die er im Stich und Kehr an einem Kirhhörischiesset zieht, errungen mit einem Doppelgeld von 60 Rp. Im Handwerkerverein gegebene Stunden bringen ihm Fr. 3. 50 ein, und für diesen gemachte Musikkopien Fr. 3. 90.

Es interessiert nun mehr, wie Balmer seinen Verdienst von Fr. 1 täglich wieder los wird. Anfänglich lebte er als lediger Bursche bei seinen Eltern und hatte als Entgelt einiges an die Haushaltungskosten beizutragen. So leistet er etwa $\frac{1}{2}$ % Kaffee zu 35 Rp. und $\frac{1}{2}$ % Zucker zu 15 Rp. Kaffee wird öfters gekauft; Zucker scheint etwas Seltenes gewesen zu sein.

Eine Wassermelchter kostet 50 Rp. Er zahlt für Rindfleisch 45 Rp. oder für Kirschen und Pflaumen 10 Rp.; gibt dem Vater an eine Kuh Fr. 14, zahlt an 57 % Käse zu 4½ Batzen die Hälfte oder an ein Schwein Fr. 10. 50 und kauft ein Schaf für Fr. 6 usw. Für wenig Geld konnte er sich ein Vergnügen oder einen Genuss leisten. Um die neue Tabakpfeife zu Fr. 1 oder zu 40 Rp. zu speisen, kauft er Tabak für 20 Rp., der eine Woche reichen musste. Die Sonntagsausgaben betragen 50—80 Rp. Oefters erscheint die Eintragung: «Verthan, verlebt oder vertrunken» und dahinter 20, 40 oder 60 Rp. Wenn es etwa vorkam, dass dafür mehr ausgegeben wurde, als es der Schulmeisterlohn vertrug, so heisst es, wie unterm 1. Januar 1845 «verhudelt» Fr. 2 oder «am Neumarkt verhudelt» Fr. 1. 85. An den Uebungen des Gesangvereins gingen 25, 40 oder 50 Rp. drauf; das Unterhaltungsgeld betrug pro Monat 20 Rp. Anlässlich einer Zusammenkunft der Männerchöre Thun und Interlaken wurden 50 Rp. verbraucht, bei der Gesangsaufführung für Nachtessen und Tanzbelustigung

Fr. 3. 60 und für 2 Flaschen Wein Fr. 1. 40. Eine Schlittenfahrt nach Lauterbrunnen kostete Fr. 2. 20 und eine Feete zum Giessbach Fr. 1.

Eine Fahrt nach Thun «zu Anschau des eidgen. Lagers» am 24. August 1844 kostete Fr. 3. 60, eine Fussreise über den Brünig-Stans-Vitznau-Rigi-Goldau-Arth-Hohle Gasse-Luzern und das Entlebuch zurück Fr. 8. 50. Als Reiseandenken wurden in der Glashütte Flühli drei Gläser und ein Tabakpfeifchen für 50 Rp. gekauft. Eine Sängerreise nach Meiringen kam auf Fr. 1. 20 zu stehen und eine Bergreise über die Wengernalp auf Fr. 1. 20.

Ein bedeutendes Opfer war für ihn der Ankauf eines Handstutzers für Fr. 25, den er von seinem Kollegen Wanzenried in Unterseen erwirbt und in zwei Raten zahlt. Er nimmt immer teil am traditionellen Unspunnenschiesset, der im Frühjahr abgehalten wurde. Da gibt er einmal aus für Pulver und Blei 40 Rp., für den Doppel 80 Rp., vertut 80 Rp. und zieht in der Unspunnenscheibe Fr. 1. 15, in der Batzenscheibe Fr. 1. 25 und eine zweifränkige Züpfe. Berufsausgaben kommen vor für eine Flöte Fr. 10, für deren Reparatur und Tabak 25 Rp. Die Naturlehre von Bantlein kostete Fr. 2. 20, ein Testament und Papier Fr. 1. 15, das Abonnement der Schulzeitung samt Porto Fr. 2. 15, Wältis freie Lieder Fr. 2, ein praktischer Lehrgang der französischen Sprache 40 Rp., Nägelis zweistimmige Lieder Fr. —. 50, Canabichs allgemeine Schulgeographie Fr. 1. 20 und ein Abonnement auf die neue Volksbibliothek Fr. 1. 20. Dem Buchhändler Dalp zahlt er für die Partituren von Männergesängen: «Die Mozartstiftung und Sprünglisammlung» Fr. 6. Er schafft auch Lehmanns Zeichnungstabellen an für Fr. 1. 70 samt Porto und subskribiert auf den Jugendspiegel.

Es ist bei all diesen Ausgaben nicht zu verwundern, dass im ersten Jahre sein Kassenbestand auf Fr. 45 einschmolz. Im Jahre 1845 führte der Schulmeister sein «Mädeli» heim. Es hiess allerdings Marg. Heim und kam von Krattigen.

Die Hochzeit verursachte ungeahnte Ausgaben. Wer näheres über eine solche Schulmeisterhochzeit wissen möchte, lese bei Gotthelf nach. Mit der Braut nach Spiez zu fahren kostet samt Kutscher Fr. 6. 70, der Verkünd- und Taufschein vom Pfarrer in Aeschi Fr. 1. 20, die Hochzeitsangabe und zwei Nachtmahlscheine 90 Rp., der Einschuss für die Braut in die Gemeinde Wilderswil Fr. 15. An diese Kosten leistet die Braut selber Fr. 16. Am 30. Mai 1845 findet die Hochzeit statt.

Sie erfordert folgende Auslagen: Dem Sigrüst für das Läuten Fr. 1, den Kettespannkindern 80 Rp., in Gsteig eine Mass Wein fr 1, den Stallknechten in Bönigen und beim Neuhaus je 30 Rp., bei Rudolf Wettach Wein genommen 17 Ms. zu 6½ Bz. thut Fr. 11, dem Kutscher von Neuhaus über Wilderswil und Gsteig zu fahren Fr. 1.

Um diese ausserordentlichen Ausgaben zu decken, hilft ihm seine Mutter mit Fr. 3. 50 aus, und Fr. 28 muss er entleihen.

Der junge Haushalt erforderte nun auch verschiedene Anschaffungen; ebenso mehren sich die Ausgaben für die Haushaltung, besonders für Lebensmittel. Ein Paar neue Schuhe kosten Fr. 4. 50, 10 Ellen Hemdentuch Fr. 2. 50, Tuch für Fensterumhänge Fr. 3, der Frau ein Paar Holzboden Fr. 1. 70, Tuch für einen Sommerfrack Fr. 3. 50, der Macherlohn dafür Fr. 1. 90, Tuch für Hosen und Schile Fr. 12., 47 Ellen Rohbaumwollentuch Fr. 8. 80, eine Kutte zu färben 80 Rp. usw.

Die politisch bewegte Zeit der ausgehenden Vierzigerjahre findet auch ihren Niederschlag in der Buchhaltung. Die Feier der Verfassungsannahme verschlingt Fr. 1. 10, eine Musterung 20 Rp., der Besuch einer Volksversammlung in Wimmis Fr. 2. 50. Bei der Annahme der Verfassung 1846 werden 25 Rp. vertan. Als sein Bruder Johann zur Teilnahme an einem Freischarenzuge ins Feld zog, unterstützte er ihn mit 60 Rp. und liess ihm einige Tage später sechs Fünflivrestücke oder Fr. 21.

Zum Schlusse seien noch einige Angaben über Preise und Löhne gemacht. Dem Wegknecht Wyss zahlt er für ein Ross für 12 Tage Fr. 4. 80, dem Säurer Aemmer 10 Rp. Beim Erdäpfelsetzen machen vier Tagelöhner Fr. 1. 50 aus und die Auslage für Schnaps und Brod 80 Rp. Dem Bruder Peter gibt er für drei Tagelöhne Fr. 1. 10 und dem Drescher einen Taglohn von 50 Rp. Den Wöschweibern zahlt er vier Tagelöhne zu 5 Batzen und stärkt sie mit einer halben Mass Bätziwasser für 80 Rp.

Schnaps und Brod um den Rengglidorf zu besuchen kosten 55 Rp. und ein Schoppen Goniak auf eine vorhabende Bergreise 35 Rp. Als sich die Familie vergrösserte, verlangte die Hebamme für ihre Bemühungen Fr. 4; so viele Pfund zahlte übrigens auch Peter Käser. Etwas Landwirtschaft half mit zum Unterhalt der Familie. Dass auch da aber oft mehr « Gschär als Wolle » war, zeigt die Eintragung: « Einen schlechten Geismutsch in Zins genommen Fr. 4. Zum Abschluss: 1849. März 1. habe ich den Kammer (Substitut bei Gerichtsschreiber Schärz) in Kost und Logis aufgenommen, wofür er mir per Woche zu bezahlen verspricht Fr. 3. 50.

Wir heutigen rechnen mit ganz andern Zahlen; doch gibt es auch heute noch Peter Käser, und unser Einkommen ist auf Sparsamkeit abgestimmt. Was wir aber vor unsern Kollegen vor hundert Jahren voraus haben, ist die ökonomische Sicherstellung unserer Witwen, Waisen und « Alten » sowie unsere standesbewusste Organisation. Dieser haben wir es zur Hauptsache zu verdanken, dass wir nicht mehr wie mein Urgrossvater Peter Grossniklaus genötigt sind, als Kanalarbeiter in den Ferien nach Mömpelgard zu gehen, um die Familie durchzubringen. Unser « Buchhalter » Christian Balmer starb in jungen Jahren von einer grössern Kinderschar weg. Einer seiner Söhne ist erst vor einigen Jahren hochbetagt gestorben.

« 50 Jahre Schweiz. Eisenbahner-Gewerkschaft ».

Der gewerkschaftliche Zusammenschluss der schweizerischen Eisenbahner setzte verhältnismässig spät und langsam ein, um dann aber um so kräftiger und umfassender sich zu gestalten. Das war anderswo ähnlich. « Die Anfänge der gewerkschaftlichen Organisation der (englischen) Eisenbahner liegen nahezu 70 Jahre zurück; aber erst seit etwa 20 Jahren ist sie zu wirklicher Kraft erwachsen. Verschiedene Gründe können dafür angeführt werden. Die unerhört lange Arbeitszeit und die jämmerlich geringe Entlohnung (milde Bezeichnungen für diese im 19. Jahrhundert herrschenden und übrigens bis ins 20. Jahrhundert andauernden Existenzbedingungen) zusammen mit einer eisernen, ihrem Wesen nach militärischen Disziplin erschwerten die Organisation der Eisenbahner ausserordentlich und machten sie sogar gefährlich. Man könnte viele erstaunliche Beispiele von Strafverfolgungen, von denen etliche historisch geworden sind, anführen. » (Cole, « British Trade Unionism To-day », 1939.)

Die ersten Vereinsbildungen¹ unter schweizerischen Eisenbahnbediensteten lassen sich in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts feststellen. Sie hatten aber nicht gewerkschaftlichen Charakter, sondern waren mehr oder weniger lokale Vereine zur Pflege der Geselligkeit und Unterhaltung, manchmal mit einer Unterstützungskasse. Vorträge über berufliche und volkswirtschaftliche Fragen wurden gelegentlich gehalten; aber Lohn- und Arbeitszeitfragen u. ä. wurden nicht erörtert. Auch die Idee des gemeinsamen Bezugs lebenswichtiger Bedarfsartikel fand vorerst keinen Boden, während z. B. gerade in England im Hinblick auf die gewerkschaftsfeindliche Gesetzgebung dieser indirekte Weg zur Verbesserung der Lebenslage frühzeitig von den Gewerkschaften beschritten wurde. Erst später haben die schweizerischen Eisenbahner unter dem Druck der wirtschaftlichen Not sogenannte Einkaufsgenossenschaften gegründet, die sie aber in der Nachkriegszeit, nach der Neuordnung der Lohnverhältnisse, sämtlich liquidiert haben.

Die 80er und 90er Jahre brachten einen bedeutsamen Fortschritt. Im Zusammenhang mit der Zusammenfassung der Bahnunternehmungen in fünf grosse Gesellschaften erfolgte, zu einem schon bestehenden, die Gründung von nicht weniger als sechs nationalen Kategorienverbänden, die Angehörige des Personals aller Bahngesellschaften umfasste. Wir erwähnen einzig den Verein schweizerischer Eisenbahn- und Dampfschiff-Angestellter (VSEA), weil er als Vorläufer des heutigen Einheitsverbandes betrachtet werden kann.

Die Verstaatlichung unserer Bahnen (1898: Volksabstimmung über das Rückkaufgesetz; 1903: Uebernahme von vier der bestehenden fünf Grossgesellschaften; 1909: Uebernahme der Gotthardbahn) drängte zu weiterer Zentralisation. « Auf der Verwaltungsseite war an Stelle der Vielheit der frühern Gesellschaften die imposante Einheit der Bundesbahnen getreten. Das Personal musste suchen, ihr etwas Ebenbürtiges gegenüberzustellen. » Die Not des Weltkriegs und der Nachkriegszeit tat ein übriges, und am 30. No-

vember 1919 wurde der Schweizerische Eisenbahner-Verband gegründet, der alle Kategorien und über 90% des Personals der staatlichen und privaten Bahn- und Dampfschiffahrtsunternehmungen umfasst.

In Grossbritannien hatte sich eine ähnliche Entwicklung vollzogen. Vor dem Krieg bestanden 130 verschiedene Gesellschaften. Die wichtigeren Linien wurden dann in vier grosse Gesellschaften zusammengezogen. 1913 wurde durch Zusammenlegung verschiedener Kategorienverbände der Britische Eisenbahner-Verband (National Union of Railwaymen) gegründet. Wegen gewisser Verhältnisse im britischen Transportgewerbe, die hier nicht erörtert werden können, sind der Verband des Lokomotivpersonals und derjenige der Stations- und Verwaltungsbeamten bis heute selbständig geblieben, aber nicht im Sinn von gegnerischen Organisationen; alle drei Verbände gehören vielmehr dem britischen Gewerkschaftsbund (Trades Union Congress) an und arbeiten in grossen Fragen in enger Fühlungnahme miteinander. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Eisenbahner wuchs von 50 000 im Jahr 1894 auf 325 000 im Jahr 1913 und beträgt heute 472 500. Die Situation hatte sich gründlich geändert. Hatte z. B. der Verband der Stations- und Verwaltungsbeamten noch nach dem Waffenstillstand von 1918 um die Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation seitens der Bahnverwaltungen zu kämpfen, so sprach am 4. Oktober 1935 in einer öffentlichen Massenversammlung kein geringerer als der damalige englische Ministerpräsident Baldwin folgende Worte über die Gewerkschaften: «Die Gewerkschaften sind, wie andere Gemeinschaftsorganisationen, ein spezifisch englisches Gebilde. Unser Land ist der natürliche Boden, auf dem solche demokratischen Institutionen heimisch sind. Sie sind ein integrierender Teil unseres nationalen Lebens und für die Erhaltung unseres Staates sehr wichtig... Die freigewerkschaftliche Bewegung ist ein Bollwerk der Volksfreiheit. Die Zerstörung der freien Gewerkschaften wäre der sicherste Weg zum Kommunismus und via Kommunismus zum Faschismus. Es möge sich jeder, der mit den Verhältnissen in unsern Industriegebieten einigermaßen vertraut ist, auszumalen versuchen, wie es mit unserer Industrie stünde, wenn es keine Gewerkschaften gäbe! Wir hätten das vollständige Chaos, ein Chaos, das zum Untergang führen würde.»

*

Der diesjährige Kongress des Schweizerischen Eisenbahner-Verbandes war ein Jubiläumskongress in doppeltem Sinn: 20 Jahre sind verflossen seit der Gründung des heutigen Einheitsverbandes, 50 Jahre seit der Gründung seines Vorgängers, des oben erwähnten VSEA. Bei diesem Anlass hat der Verband eine Jubiläumsschrift herausgegeben, die den als Ueberschrift unseres Artikels gewählten Titel führt: «50 Jahre Schweizerische Eisenbahner-Gewerkschaft. 1889. 1919. 1939.»

Der stattliche Band von 238 Seiten gibt in einem ersten Teil einen Abriss der gewerkschaftlichen Organisationsbestrebungen der schweizerischen Eisenbahner (dabei ist immer auch das Personal der Dampfschiffunternehmungen verstanden) und ihrer Beziehungen zu und engen Zusammenarbeit mit der übrigen Arbeitnehmerschaft und der internationalen Berufsorganisation.

Der zweite Teil bietet aufschlussreiche Kapitel über den Kampf um die Verstaatlichung unserer Bahnen, über unsere Eisenbahnen und ihr Personal im Weltkrieg, über die Arbeitszeit, über die Entstehung des eidgenössischen Beamtenrechts und die Personalversicherungen. Ueber die zwei letztgenannten Gegenstände wird der Öffentlichkeit fortwährend viel Ungereimtes vorgesetzt. Am 2. und 3. Dezember nächsthin wird dem Schweizervolk das vom Bundesrat und von der nahezu einmütigen Bundesversammlung aufgestellte, als Verständigungsvorlage bekannte Gesetz zur Sanktion vorgelegt. Es soll die durch den Krieg und seine Folgen gestörten Verhältnisse endlich neu ordnen, wobei auch das Personal ein erhebliches Opfer beiträgt. Ein Kapitel, betitelt «Verkehrspolitik», zeigt auf, wie die Bundesbahnen den von den ehemaligen Privatgesellschaften übernommenen Apparat zielbewusst um- und ausbauten, so dass «nach 25 Jahren Staatsbetrieb die Bundesbahnen mit andern grossen Staatsbahnen an der Spitze der Eisenbahnen des europäischen Festlandes waren». Gleichzeitig orientiert das Kapitel über die aktuellen verkehrspolitischen Probleme unseres Landes. Ein weiteres Kapitel schildert die Verhältnisse bei den bestehenden Privatbahnen.

Ein dritter Teil gibt Auskunft über die gewerkschaftliche Presse der Eisenbahner im Lauf der Jahre und über die Wohlfahrtseinrichtungen des Verbandes. Heute unterhält der Verband drei stattliche Zeitungen in unsern drei Landessprachen; in Bern erscheint der «Eisenbahner», in Lausanne «Le Cheminot», in Bellinzona «Il Ferroviere».

Die Wohlfahrtseinrichtungen der Gewerkschaften sind so alt wie diese selbst; sie waren anfänglich neben der Pflege der Geselligkeit einer ihrer Hauptzwecke, weil der direkte Kampf um die für die materielle und geistige Existenz notwendigen Arbeitsbedingungen durch mancherlei Schwierigkeiten gehemmt, ja anfänglich überhaupt unmöglich war. Aus kleinen Anfängen sind sie in jahrelanger zäher Arbeit zu segensvollen Institutionen geworden. Die grosse Verantwortung, die Gefahren und Anstrengungen besonders des Betriebsdienstes haben den Anstoss zu ihrer Schaffung gegeben. So bietet der Verband den Mitgliedern einen gut ausgebauten Rechtsschutz. Etwas drastisch, aber nicht unzutreffend wird der verantwortungsvolle Dienst gekennzeichnet mit dem Ausspruch, der Eisenbahner stehe mit einem Fuss im Grab, mit dem andern im Zuchthaus. Der Verband unterhält ferner eine Versicherungskasse und in Verbindung mit dem Verbands-Taschenkalender eine Unfallversicherung. Eine Unterstützungs- und Darlehenskasse gewährt Mitgliedern, die durch Krankheit und andere Unglücksfälle unverschuldet in Not geraten sind, einige finanzielle Beihilfe.

In jahrzehntelangen Bemühungen hat sich die Arbeitnehmerschaft den gesetzlichen Anspruch auf Ferien erkämpft. Um sich und der Familie zu ermöglichen, die Ferien nützlich und den eigenen Mitteln angemessen zu verbringen, haben die Eisenbahner eigene Ferien- und Erholungsheime geschaffen. Bedürftige Rekonvaleszenten geniessen darin teilweise oder ganze Freistatt, ein schönes Werk opferwilliger Solidarität!

Die Schrift vermittelt einen interessanten Einblick in die eigenartige und kluge Organisation eines der

grössten Gewerkschaftsverbände unseres Landes. Von dem kleinen, über die eigenen Bedürfnisse hinaus gedruckten Vorrat sind nur noch wenige Exemplare der französischen Ausgabe vorhanden. Interessenten können sie vom Verband, Effingerstrasse 19, Bern, beziehen.

*

Der Schweizerische Eisenbahner-Verband steht trotz mancherlei Anfeindung bei Volk und Behörden in gutem Ansehen, nicht nur wegen seiner zahlenmässigen, fast das gesamte Eisenbahnpersonal umfassenden Stärke, sondern auch wegen der verantwortungsbewussten Haltung, die er als wichtiges Glied unserer Volksgemeinschaft einzunehmen bestrebt ist. Das Zeugnis, das der Chef des eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartementes, Herr Bundesrat Pilet-Golaz, am 17. September dieses Jahres dem Eisenbahnpersonal ausgestellt hat, ist nicht unverdient: «Eisenbahner, die allgemeine Mobilmachung, die unsere nationale Wirtschaft von Grund auf verändert, forderte von Euch eine schwierige, heikle und gewaltige Arbeit. Ihr habt sie mit Ruhe, Eifer und Disziplin getan. Die oberste Heeresleitung hat hierfür ihre volle Zufriedenheit ausgesprochen, die Euch zweifellos bereits eine erste und grosse Genugtuung bereitet. Ich meinerseits bin glücklich, Euch im Namen des Bundesrates für das Geleistete zu danken. Die Zukunft wird Euch neue und vielleicht noch härtere Anstrengungen auferlegen. Ich bin überzeugt, dass Ihr sie im gleichen Geiste erfüllen werdet, stolz darauf, dem Lande auf diese Weise dienen zu dürfen. Stets bereit, bleibt das Lösungswort.»

Gottfried Beck.

(Der vorstehende Artikel ist auf Ersuchen der Redaktion geschrieben worden.)

Psychologische Diagnostik,

eine einföhrung für psychologen und erzieher

von Dr. phil. *Richard Meili*, privatdozent an der Universität Genf, Professor am institut für erziehungswissenschaften der Universität Genf (Institut Rousseau). Verlag von A. Meili, Schaffhausen 1937.

«Psychologische diagnostik ist eine kunst und als solche nicht lehrbar.» (S. 5.)

Jede kunst besteht aber bis zu einem gewissen grade aus erlernbaren, technischen fertigkeiten. Bis zum anbruch des «jahrhunderts des Kindes» begnügte sich die psychologische diagnostik (die ja praktisch eigentlich überall besteht, in jeder gewollten wirkung von mensch auf mensch), mit recht oberflächlichem wissen und mit den denkbar primitivsten technischen hilfsmitteln. Persönliche beobachtung durch den erzieher, eventuell durch die resultate der examen (kenntnisprüfungen) ergänzt, mussten genügen. Doch jede nur auf beobachtung fussende psychologische beurteilung bleibt subjektiv gefärbt und ist deshalb nur von relativer gültigkeit; auch examen geben kein eindeutiges bild der intellektuellen begabung eines menschen. Es mussten neue methoden gefunden werden, die eine objektive, umfassende und eindeutige psychologische diagnose ermöglichen.

Es wurden zu diesem zwecke «tests» ausgearbeitet, und zwar schon seit 1885, von seiten der psychiater, dann aber seit Binet und Simon (1905) mehr und mehr

von psychologen und pädagogen aller länder. Zunächst wurden die «tests» verwendet, um grenzfälle der psychiatrie zu untersuchen, dann um grenzfälle der pädagogie zu bestimmen: überweisung in hilfssklassen, feststellung von anomalien bei schwererziehbaren. Mehr und mehr griff auch das berufsleben zum hilfsmittel der «tests» zu berufseignungsprüfungen, schliesslich wurde die neue prüfungsmethode auf ganze gruppen von erwachsenen, vor allem aber von kindern ausgedehnt. Die Amerikaner machen das natürlich «en gros», und auch unsere welschen miteidgenossen, die gerne systematisieren, stehen in vorderster linie. In Deutschland wurden sie 1933 zur reduktion der zahl der hochschulstudenten im grossen durchgeführt.

Es ist aus den bescheidenen anfängen ein kaum mehr zu überblickendes feld grosser und meist auch gewissenhafter arbeit geworden. Ein führer durch dieses arbeitsfeld, ein äusserst zuverlässiger, kritischer und weitblickender führer, wird uns Dr. Meili in vorliegendem buch.

Meili spricht zuerst über die intelligenz im allgemeinen, über die verschiedenen intelligenztypen. Wichtiger für die aufstellung von guten «tests» ist die bestimmung der intelligenzfaktoren, die von den psychologen sehr verschieden eingeteilt werden. Meili unterscheidet nach sensibilität, komplexität, einheitlichkeit, festigkeit, intensität der innern spannungen, form I (explizit — logisches denken) und form i (mehr intuitiver denkvorgang).

Jede intelligenzprüfung erfasst im gesamtverhalten des menschen schon gebiete, die ausserhalb der reinen intelligenz liegen, psychische eigenschaften, als da sind: sprachliche ausdrucksfähigkeit, aufmerksamkeIt, räumliche vorstellungsfähigkeit, motorik. Und da hinein spielen faktoren, die zu den charakterologischen begriffen gehören. Hier verweist Meili auf die ungeheuren schwierigkeiten einer charakterdiagnose, die fast immer auf die diagnose der «verhaltenseigenschaften» hinauslaufen wird. Bei dem heutigen stand der psychologischen forschung ist eine zuverlässige charakterdiagnose unmöglich. Die psychologische diagnose halte sich darum an das mögliche, ohne die arbeit an der verwirklichung des heute noch unmöglichen aufzugeben. Es liegt heute das weite gebiet der intelligenzprüfungen offen, die, richtig durchgeführt, doch auch ausblicke auf den charakterbau des prüflings ermöglichen.

Meili versucht nicht, uns an eine «magie» der testprüfungsmethode glauben zu lassen; denn er glaubt selber nicht daran:

«Es gibt keine fertige, unfehlbare methode psychologischer diagnostik. Darum muss vor mechanischer, routinenmässiger verwendung gewarnt und zu immer neuer kritischer betrachtung und verfeinerung aufgefordert werden (S. 5).

Die eigentliche prüfung ist ja nur ein teil der gesamt-diagnose, sie hat funktion der materialbeschaffung. Die hauptarbeit, auf welcher der wert der diagnose beruht, besteht in der verarbeitung und interpretation des gefundenen materials.» (S. 5.)

Darum stellt Meili die höchsten anforderungen an den psychologen, der die prüfung unternimmt, aber auch an den test selber. Es muss zuerst der test geprüft werden, ehe er zur prüfung verwendung finden kann.

Achtunddreissig seiten des werkes sind der analyse und der kontrolle der tests gewidmet.

Arbeitet ein guter psychologe mit guten tests, so wird die testprüfungsmethode eine zuverlässigere und gerechtere beurteilung der begabung ermöglichen, als es persönliche beobachtung und examen (kenntnisprüfung) zu tun vermögen.

«Von 34 schülern sind 12 bestgeeignete (nach schulzeugnis), von denen sich 9 bewähren. Wenn man grundschulzeugnis und kenntnisprüfung kombiniert, findet man unter den 12 zeugnisbesten ebenfalls 9 bewährte. Von den 12 der testprüfung nach besten bewähren sich dagegen 11». (Nach Bobertag. S. 187.) Von 20 zeugnis- und examenbesten bewähren sich 16 schüler; von 20 der testprüfung nach besten bewähren sich 19. Von 12 zeugnis schlechtesten bewähren sich noch 8, von 12 examenschlechtesten noch 6, für die testprüfung sind es nur noch 3. (Nach Bobertag.)

Die überlegenheit der gewissenhaften testprüfung vor den bisherigen alleingebrauchlichen methoden ist nicht zu leugnen.

Wann und wo sind intelligenzprüfungen am platze?

Sie sind angewandt worden, um die streuung der intelligenz in verschiedenen bevölkerungsschichten zu ermitteln, um unterschiede der veranlagung zwischen land- und stadtbevölkerung festzustellen; als Amerika in den weltkrieg eingriff, wurden die soldaten solchen prüfungen unterworfen; von der verwendung im berufsleben wurde schon gesagt.

Meili sieht aber die hauptaufgabe der psychologischen diagnostik in der hilfe, die sie der schule bringen könnte:

«Vom moment an, wo die schule obligatorisch ist, und die eltern gezwungen sind, ihr ihre kinder anzuvertrauen, hat sie die pflicht, jedem kind die ihm angemessene pflege zukommen zu lassen. Die schwächsten kinder fallen am meisten auf, weil sie die schwierigsten probleme stellen; aber weiss man, ob manche der kinder die sich so im breiten mittel befinden, nicht vielleicht bedeutend mehr leisten könnten, wenn irgendwelche, nicht sofort sichtbare hindernisse beseitigt würden?» (S. 181.)

«Ich bin überzeugt, dass eine eingehende psychologische betreuung des Kindes in der schule, unter mitarbeit des lehrers, ganz natürlich, ohne grössere äussere reformen, die schule von innen heraus ganz bedeutend umformen, sie lebensnaher und den unterricht für die kinder fruchtbarer machen wird.» (S. 182.)

Er entwirft nun einen plan für die arbeit des psychologen während der ganzen schulzeit: Zu beginn des ersten schuljahres sind alle kinder mit einem einfachen gruppentest zu prüfen. Diese prüfung macht auf gewisse kinder aufmerksam, die hierauf einer besondern individuellen prüfung unterworfen werden. Auf grund einer solchen neutralen und objektiven prüfung wird es leichter sein, die eltern davon zu überzeugen, dass ihr kind noch nicht schulreif ist, oder dass es besser in einer spezialklasse untergebracht werde, als dass es mühselig von jahr zu jahr mitgeschleppt werde oder mehrere klassen wiederholen müsse.

Ende des dritten schuljahres wäre eine gründlichere prüfung durchzuführen. Sie wird zum teil kollektiv, zum teil individuell sein. Der übertritt in die mittelschulen würde bei uns in Bern wohl teilweise davon abhängig gemacht werden können.

Meili sagt: «Das so erhaltene gesamtbild jedes Kindes bildet die grundlage für alle später zu treffenden massnahmen. *Es soll aber nicht in einem archiv begraben sein, sondern vom lehrer durch gelegentliche beobachtungen lebendig erhalten, ergänzt und eventuell korrigiert werden.*»

Dem lehrer wird es aber auch wertvoll sein, eine verteilungskurve der intelligenz in seiner jeweiligen klasse zu besitzen. Seine arbeitsweise wird verschieden sein, je nachdem er eine homogene oder heterogene intelligenzzusammensetzung hat, je nachdem das gros der klasse sich mehr in, über, oder unter dem allgemeinen mittel befindet. Es leuchtet auch ein, dass das unterrichtsresultat in den verschiedenen klassen, ganz unabhängig von der gewissenhaftigkeit der lehrkraft, auch verschieden ausfallen muss.

Grosse, ja entscheidende wichtigkeit sollten die testprüfungen erlangen in der auslese der hochschulkandidaten.

In Amerika, Deutschland und der Tschechoslowakei sind solche versuche im gang. Die überfüllung der hochschulen und die damit verbundene herabsetzung ihres geistigen niveaus, die daraus folgende arbeitslosigkeit der intellektuellen zwingt, nach neuen aufnahmebedingungen zu suchen. «Die tatsache, dass die maturitätsprüfungen nicht imstande sind, den zuzfluss genügend zu vermindern, trotzdem ihre anforderungen nicht zurückgegangen zu sein scheinen, weist darauf hin, dass eine blosser kenntnisprüfung keine gewähr für eine rationelle geistige auslese bietet.» (S. 187.) Zu der frage der verantwortung, welche eine aufnahme in die hochschule auf grund von testprüfungen mit sich zöge, das risiko betreffend, dass eventuell gut begabte schüler schlecht abschneiden (ein risiko, das jetzt auch schon besteht. So viel ich weiss, hat auch Othmar Schoeck nach unserer jetzigen auslesemethode «versagt»!), äussert sich Meili folgendermassen:

«Jeder entscheid bringt ein gewisses risiko mit sich, und es fragt sich nur, ob der schaden einer eventuell zu scharfen auslese nicht kleiner ist als der einer zu wenig strengen. Es besteht schliesslich auch eine gewisse verantwortung den schülern gegenüber, die wegen zu geringer begabung ohne erfolg ein paar semester an der universität verlieren. Nach verschiedenen untersuchungen beträgt deren zahl mindestens zwanzig prozent. Ebenso besteht eine verantwortung den gutbegabten gegenüber, die wegen überfüllung und herabsetzung des niveaus nicht die ihnen gebührende ausbildung bekommen. Die gesamtheit, die die mittel für die hochschulen aufbringt, hat ein recht, zu verlangen, dass nur wirklich würdige darin aufgenommen werden. Wenn man schliesslich noch daran denkt, dass ausser den examen noch andere faktoren, vor allem wirtschaftlicher natur, eine ganz starke und oft sehr ungerechte auslese treffen, dann scheint es mir unbedingt erlaubt, auch auf ein gewisses risiko hin verfahren anzuwenden, die die aufnahme zur hochschule strenger und rationeller gestalten.» (S. 190.)

«Die methodik der testprüfungen ist heute fortgeschritten genug, um mit genügender sicherheit auch dies problem der auslese zur universität zu lösen. Eine kollektive intelligenzprüfung von drei- bis vierstündiger dauer wird unbedingt eine höhere zuverlässigkeit haben als die üblichen kenntnisprüfungen. Aus praktischen

gründen würde eine solche prüfung wohl am besten von der Universität als aufnahmeprüfung organisiert, nach der durch die üblichen maturitätsprüfungen erfolgten vorauslese. Ob zum entscheid ein mittel zwischen maturitätszeugnis und psychologischer prüfung berechnet werden soll und ob eventuell für die verschiedenen fakultäten sonderprüfungen am platze wären, sind fragen sekundärer natur.» (S. 190.)

« Kehren wir aber wieder zu unserm Hauptthema, der psychologischen prüfung des schulkindes, zurück! Es hat engere beziehung zu der eben diskutierten frage, als es vielleicht den anschein hat. Indem schon von früh an, nicht nur den kenntnissen, sondern auch der begabung rechnung getragen wird, indem auf grund der psychologischen prüfung die schullaufbahn des kindes geleitet wird, werden schon weniger ungeeignete bis an die pforte der Universität gelangen. Es wäre in der tat menschlich kaum zu rechtfertigen, am ende einer langen schulzeit plötzlich ein kriterium einzuführen, das vorher nie beachtet worden ist. Man lässt niemanden ein haus bauen, um ihm dann, wenn das dach aufgesetzt werden soll, zu sagen, dass das fundament nicht den vorschriften entspricht.» (S. 191.)

Meili geht dann über zu der frage der finanzierung einer solch eingehenden psychologischen betreuung des schulkindes. Er meint, dass das zusammenlegen der mittel, die für erziehungsberatung und für berufsberatung separat aufgewendet werden, beinahe genügen könnte zur durchführung dieses viel planmässigeren verfahrens. Fragen der berufsberatung würden sich bei vielen kindern schon durch die testprüfungen lösen, und die schwachbegabten und die schwererziehbaren kinder würden früher ermittelt. In einem anhang von 56 seiten bringt Meili die technik zu verschiedenen tests, anleitung zur statistik der prüfungen und ein reiches literaturverzeichnis.

Neben und mit dieser überlegenen, klaren einführung in die arbeit der testprüfungsmethode gibt das buch wertvolle anregungen zu differenzierter schülerbeobachtung auch ohne test, so dass dessen durcharbeit auch dem empfohlen werden kann, welcher den testprüfungsmethoden gegenüber sich ablehnend verhält.

G. v. Goltz.

† Fritz Fink

8. Mai 1865 bis 28. August 1939.

Am 26. Dezember 1938 hielten wir Angehörige der 46. Promotion des staatlichen Lehrerseminars unsere letzte Klassenzusammenkunft ab. Der Klassenchef konnte mit Genugtuung alle noch Ueberlebenden — wir waren damals noch sieben — willkommen heissen. In die Freude des Wiedersehens mischte sich beim Gedenken der 18 uns im Tode vorangegangenen Kameraden bald ein tiefes Gefühl der Wehmut, und unwillkürlich wird sich jeder gefragt haben: «Wer von uns wird wohl zuerst den vielen Entschlafenen nachfolgen müssen?» Dass es unser lieber Fritz Fink sein würde, erwartete wohl keiner von uns, war er doch körperlich und geistig in bester Verfassung. Allein, wie sagt der Dichter:

Rasch tritt der Tod den Menschen an;
Es ist ihm keine Frist gegeben.
Er reisst ihn mitten aus der Bahn;
Er reisst ihn fort vom vollen Leben.

An unserm lieben Freund sollte dies Dichterwort in Erfüllung gehen. Am Nachmittag des 28. August letztthin hat beim Besuch seiner Frau, die sich eines Unfalls wegen in Spitalpflege begeben musste, ein Herzschlag ganz unerwartet seinem Leben ein Ende bereitet. So schmerzlich es für seine Angehörigen und für uns Klassengenossen ist, von dem lieben Kameraden für immer Abschied nehmen zu müssen, wollen wir nicht zu sehr klagen, ist er doch geradezu zu beneiden, dass es ihm vergönnt war, in dieser Zeit der furchtbaren Spannungen die wenig erfreuliche, aber um so mehr düstere Lose in ihrem Schosse birgt, so ahnungs- und kampfflos hinüberzugleiten in die Gefilde des ewigen Friedens.

Fritz Fink wurde am 8. Mai 1865 in Seedorf bei Aarberg geboren. Bald nach seiner Geburt siedelten seine Eltern nach Bütigen über, wo er seine Jugendzeit zubrachte und die Primarschule besuchte. Dass er sich entschliessen konnte, als Primarschüler sich im Frühling 1881 der Aufnahmeprüfung ins Seminar Münchenbuchsee zu unterziehen, zeugt von seinem Wagemut, und dass er sie mit Erfolg bestanden hat, von seinen guten Anlagen; denn es war schon damals kein Leichtes, mit dieser Vorbildung mit den gut vorbereiteten Schülern aus Progymnasien und Sekundarschulen in Konkurrenz zu treten. Im Seminar gewann er durch sein stilles, freundliches Wesen bald die Zuneigung seiner Klassengenossen. Er fühlte sich auch nach dem Austritt aus dem Seminar stets mit ihnen verbunden und fehlte daher selten oder nie an unsern Zusammenkünften.

Nach kurzer Wirksamkeit in Rüscheegg-Graben und Ostermundigen wurde er in jungen Jahren schon an die Friedbühlschule in Bern gewählt, so dass es ihm vergönnt war, beinahe 50 Jahre in dieser Stadt zu wirken. Nach Errichtung des Brunnmattschulkreises, dem die Friedbühlschule nunmehr als Filiale angehörte, erhielt er eine Klasse im Brunnmattschulhaus. Die beiden Stellen in Ostermundigen und Bern hatte er hauptsächlich durch die Empfehlung des ehemaligen Schulinspektors Gottlieb Stucki erhalten, was wohl der beste Beweis für seine Tüchtigkeit als Lehrer ist; denn wir Aeltern wissen, dass Herr Stucki hohe Anforderungen an die in seinem Kreise amtierenden Lehrer stellte. Fritz Fink war eben kein blosser Stundengeber; er liebte seinen Beruf und fand in der gewissenhaften Ausübung desselben seine höchste Befriedigung. Wir begreifen daher, dass er seinen Rücktritt, der im Herbst 1937 wegen Erreichung der Altersgrenze erfolgen musste, mit Bangen entgegensah. Wie gerne hätte er, der sich als Siebenziger noch grosser körperlicher und geistiger Rüstigkeit erfreuen durfte, die über alles geliebte Schultätigkeit noch weiter ausgeübt!

Im Jahre 1896 verheiratete sich Fritz Fink mit einer Tochter aus einer angesehenen Bielerfamilie. Leider wurde sie ihm nach 24jähriger glücklicher Ehe durch den Tod entrissen. Der herbe Schicksalsschlag bedrückte ihn aufs tiefste, und nur mit Mühe gelang es den nächsten Angehörigen und Freunden, ihn nach und nach wieder aufzurichten. Im Jahre 1924 verheiratete er sich zum zweitenmal. Auch in dieser zweiten Heirat fand er ein volles Eheglück, das ihn im Verein mit seinen Lieblingsbeschäftigungen: Gartenarbeit, Bienenzucht und Arbeit in der Werkstatt, die er sich

in seinem schön gelegenen Haus am Jennerweg als ehemaliger Lehrer der Handfertigkeit eingerichtet hatte, den schmerzlichen Verlust der Schularbeit nach und nach überwinden liess.

Lieber entschlafener Freund! Unserm körperlichen Auge bist du für immer verschwunden; aber vor unserm geistigen wird dein liebes Bild lebendig bleiben, so lange das Herz eines 46ers schlägt. Friede deiner Asche!

B. P.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Ausschreibung von Wintersportkursen des STLV 1939. Der Schweizerische Turnlehrerverein führt vom 27. bis 31. Dezember 1939 im Auftrage des eidgenössischen Militärdepartementes Wintersport- und Winterturnkurse durch. Diese bezwecken, die Lehrer (-innen) zur Erteilung eines geeigneten *Winterturnunterrichtes* zu befähigen.

Bei einer Entschädigung von fünf Taggeldern zu Fr. 4. 80, vier Nachtgeldern zu Fr. 3. 20, sowie der Bahnauslagen III. Klasse auf der kürzesten Strecke werden folgende Kurse durchgeführt:

A. Kurse für Skifahren und Winterturnen: Bretaye, Schwarzsee, Grindelwald, Rosenlauri, Frutt ob Melchtal, Flumserberge, Braunwald, Bergün.

Die Zuteilung zu den Kursen erfolgt unter nachfolgenden Bedingungen:

Die Anmeldungen müssen die amtliche Bestätigung enthalten, dass der (die) Angemeldete an Schulen auch Skiunterricht erteilt. Ferner ist anzugeben, an welcher Schule dieser Unterricht erteilt wird, wie viele Skikurse schon besucht wurden, sowie der allgemeine Ausbildungsstand im Skifahren. In erster Linie werden solche Angemeldete berücksichtigt, die obige Bedingungen erfüllen und noch keinen Kurs besucht haben, in zweiter Linie solche, die einen Kurs besucht haben. Unvollständige Anmeldungen haben keine Aussicht auf Berücksichtigung. Stellvertreter für im Aktivdienst stehende Lehrer werden vorab berücksichtigt.

B. Kurse für Eislaufen und Winterturnen: Lausanne, Zürich oder Basel. Die Zuteilung erfolgt unter den gleichen Bedingungen wie bei den Skikursen. Teilnehmer, die am Kursorte oder in dessen unmittelbarer Nähe wohnen, erhalten keine Entschädigungen.

Kurse ohne Subvention.

Um einer weitem Lehrerschaft die Aus- und Weiterbildung im Wintersport zu ermöglichen, führen wir bei genügender Beteiligung folgende Kurse gegen Entrichtung eines angemessenen Kursgeldes durch:

C. Skikurse:

Für Anfänger und mittlere Fahrer und Fahrerinnen: Morgins, Wengen, Wildhaus.

Kursgeld für Mitglieder des STLV Fr. 12, für Nichtmitglieder Fr. 17. Unterkunft und Verpflegung den Verhältnissen angepasst.

D. Eislaufkurs:

Davos.

Dieser Kurs wird mit einem etwas reduzierten Tagesprogramm durchgeführt.

Kursgeld für Mitglieder des STLV Fr. 15, für Nichtmitglieder Fr. 20.

E. Ski- und Eislaufkurs:

Trübsee (Engelberg).

Der Kurs wird all denen empfohlen, die sich in beiden Wintersportarten weiterbilden möchten. Kursgeld siehe Eislaufkurs.

Anmeldungen für alle Kurse bis 1. Dezember 1939 an Professor P. Jeker, Turnlehrer, Solothurn.

Solothurn, St. Gallen, den 22. Oktober 1939.

Für die Technische Kommission:

Der Präsident: P. Jeker. Der Aktuar: H. Brandenberger.

Verschiedenes.

Wie erziehen wir die Jugend zur Lebenstüchtigkeit? Im letzten Jahre sprach, anlässlich eines vom städtischen Amt für Berufsberatung veranstalteten Elternabends, Herr Dr. phil. Hans Hegg, Erziehungsberater am städtischen Schularztamt, über das Problem der Jugend und ihrer Erzieher. Dieser Elternabend wurde von einer ausserordentlich grossen Zahl von Leuten besucht. Von vielen Seiten wurde der Wunsch geäussert, man möchte den Vortrag wiederholen. Es liess sich leider nicht machen.

Dieses Jahr konnte aber Herr Dr. Hegg wieder für einen Vortrag an einem Elternabend gewonnen werden.

Er wird nächsten Dienstag den 14. November, 20 Uhr, in der Schulwarte, Helvetiaplatz 2, über das Thema:

«Wie erziehen wir die Jugend zur Lebenstüchtigkeit?» sprechen. Die Veranstaltung ist unentgeltlich.

Herr Dr. Hegg kennt die Nöte der Jugend und ihrer Eltern. Er weiss auf Grund langjähriger Erfahrung, wie man ihnen begegnet und versteht es, in überaus gemeinverständlicher, mit Humor gewürzter Sprache zu referieren.

Herr Dr. Hegg ist kein pedantischer Erzieher und kein «nur Theoretiker». Er steht in ständigem Kontakt mit der Jugend und kennt aus Erfahrung die Konflikte, die zwischen der ältern und der jüngern Generation entstehen können.

Die Jugend, die erwachsen werden will, erwirbt sich die Selbständigkeit nicht von einem Tag zum andern. Sie muss auch hier lernen und wird erst durch Irrtümer, Erfahrungen und manchmal sogar erst durch Schaden zum Ziele kommen.

Helfen wir ihr dabei verständnisvoll!

Eltern und Erzieher, denen die richtige Förderung der Jugend am Herzen liegt und die sie lebenstüchtig machen will, sind zu diesem Elternabend herzlich eingeladen.

J. W. H.

Kantonalbernerische Erziehungskommission der Völkerbundsvereinigung. Wir machen Mitglieder und Freunde unserer Kommission schon jetzt darauf aufmerksam, dass voraussichtlich Samstag den 20. Januar 1940 unsere Jahresversammlung stattfinden wird. Wir werden uns bemühen, für diesen Anlass einen Redner zu finden, der aus den Erfahrungen von Vergangenheit und Gegenwart die Möglichkeiten eines neuen, friedlichen Europas erörtern kann. Es ist Zeit, dass sich alle, denen das Schicksal Europas — und das heisst soviel wie das Schicksal der Schweiz — am Herzen liegt, zusammenfinden und den Boden vorbereiten helfen für eine neue internationale Ordnung und einen wahren Frieden. Je ernsthafter wir uns schon jetzt dieser Aufgabe zuwenden, desto besser wird es uns gelingen, den gegenwärtigen und bevorstehenden Kriegsübeln standzuhalten und ihnen entgegenzuwirken. Ist es unbescheiden, dabei auf die Hilfe wenigstens eines Teiles der Lehrerschaft zu hoffen?

M.

Konzert Berner Spielkreis. Vor einigen Jahren wurde in einem Aufsatz unseres Schulblattes die Behauptung aufgestellt, dass die vor-Bachsche Musik uns Menschen des 20. Jahrhunderts unmöglich wieder lebendig gemacht werden könne; dafür hätten höchstens Musikhistoriker wahres Interesse. Inzwischen hat aber die Musikpflege durch Aufführung herrlicher Chorwerke aus dem 16. und 17. Jahrhundert das Gegenteil bewiesen. Schütz, Hasler, Senfl, Buxtehude, Purcell u. a. sind längst keine toten Namen mehr, und auch viele Orchesterwerke derselben Epoche sind seitdem wieder zu

Schweizerischer Lehrerkalender.

Der Schweizerische Lehrerkalender für das Jahr 1940/41 ist erschienen und kann beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Preis Fr. 2. 75 plus Porto.

lebendigem Klingen gebracht worden. Unsere grossen Berufsorchester allerdings sind an die klassische und romantische Tradition gebunden und wagen sich höchst selten an ein Brandenburger- oder Violinkonzert Bachs heran.

Es sind kleinere Kreise gewesen, die die instrumentalen Werke der vor-Bachschen Zeit wieder erweckt haben. In diesem Sinne ist auch der Berner Spielkreis gegründet worden. Als eine Vereinigung ernsthafter, musizierfreudiger Dilettanten (deren Grosszahl der Lehrerkreis stellt) will er jene Werke der ältern und auch neuesten Zeit zur Aufführung bringen, die von Berufsorchestern gewöhnlich nicht gespielt werden.

Der Leiter des Berner Spielkreises, Hermann Müller, besitzt die nötigen Qualitäten, einen Spielkreis vorwiegend junger Menschen durch Freude und Begeisterung zur Gemeinschaft zu einen und diese durch notwendige, ernsthafte Kleinarbeit zu fruchtbarem Schaffen zu führen. Er hat sich einen Klangkörper geschaffen, der an Geschlossenheit und rhythmischer Elastizität und Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig lässt. Das Orchester, das in seinem dritten Konzert im Burgerratsaal mit einem auserlesenen schönen Programm aufwartete, gestaltete überzeugend und mit Ausgeglichenheit die homophonen Klangs Schönheiten und die durchsichtige Klarheit der polyphonen Linien.

Zu Beginn hörten wir eine Suite von Purcell, dem grössten Musiker Englands. Die Darstellung des Werkes wurde dem Geist dieses Stiles, der sich von dem des 19. Jahrhunderts so vollständig unterscheidet, vollkommen gerecht. Dies zeigte sich vor allem in der Gestaltung der Steigerungen, die nicht gehetzt werden dürfen und nicht wie in der klassischen Musik gegen ein hohes Lebensgefühl, gegen Erlösung hin sich entwickeln, sondern gegen die Ekstase mit ihrer Vorstellung des Hinausschwebens in das Jenseitige hinstreben. Diese Musik ist erfüllt von Reinheit und ekstatischer Hingebung. Es gelang dem Orchester, Geist und Stil dieser Musik überzeugend zu gestalten. Rein technisch gesehen, hätten die kurzen, schnellen Diminuendi geschlossener und ausgeglichener gespielt werden müssen; sie ergaben mehrere Male noch den Eindruck des Zerflatterns.

Eindrucksvoll war die Aufführung eines neuen Werkes von Willy Burkhard, der Toccata, Op. 55. Die grossen dramatischen Linien des I. Satzes (Präludium) mit gewaltiger dynamischer Spannung geladen, schienen die kleinere Form fast sprengen zu wollen und sind eher für grosses Orchester bestimmt. Trotzdem hat der Kampf dieser grossen Linien mit dieser herben Ausdruckskraft zu überzeugen vermocht. Ueberaus schön ist die Aria. Wie packend war die Stelle in zartestem Pianissimo, wo aus einem Schimmern und Weben heraus die Melodie der Solovioline wunderschön klagend emporsteigt. Im Finale fiel der besondere Charakter der Uebergänge auf. Diese sind ausdrucksgehaltener als die entwickelnden Teile. Wie oft sind in der klassischen Musik die Uebergänge nur ein schönes Passagen- oder Kadenzspiel! Hier bei Burkhard empfindet man sie schicksalskräftig und voller Geheimnisse. Die Sologeige wurde von Walter Zurbrugg ausdrucksvoll und feinnervig gespielt. Der anwesende Komponist durfte den reichen Beifall der begeisterten Zuhörergemeinde entgegennehmen.

Es folgten hierauf zwei Werke von zwei Zeitgenossen: Das Doppelkonzert in D-Moll von J. Seb. Bach mit einem wundervollen Largo und die Suite in D-Dur von G. Ph. Telemann. Die zwei Soloviolen zu Bachs Konzert wurden von Walter Zurbrugg und Paul Habegger mit stilistischem Empfinden rein und schön vorgetragen. Die Telemann-Suite erfreute mit ihrem Schwung und ihren schönen Echowirkungen. Am Cembalo begleitete mit Geschick und Einfühlung Adelheid Indermühle.

E. Meier.

Skikorrespondenz. Den so überschriebenen Mitteilungen des Schweizerischen Skiverbandes entnehmen wir mit Vergnügen, dass der Verband auch in dieser ausserordentlichen Zeit seine hochwillkommene Gratisski-Spende an die Schulkinder nicht ganz aufgeben will. Der *Gratisskionkel* ist vom Zentralvorstand ermächtigt worden, eine wenn auch kleinere Bestellung bei den Skifabrikanten aufzugeben und seinen dankbaren Posten als heissersehnter Weihnachtsmann beizubehalten. Herzlichen Dank zum voraus!

Red.

L'Asile jurassien pour enfants arriérés.

Le rêve d'un Asile jurassien pour enfants arriérés est déjà tout chargé d'ans... Il a duré, il dure comme toutes les idées qui attendent leur réalisation, qui ne sont tranquilles, qui ne sont satisfaites que lorsque le but est atteint. Il a tenu, insistant et persévérant, malgré les déceptions et les découragements.

C'est un rêve permis et légitime. C'est un rêve qui devait naître. Il est né de la loi sur l'instruction primaire du 6 mai 1894 et qui dit à l'art. 55: « Les enfants simples d'esprit doivent être placés dans des établissements spéciaux »; il est né de la loi sur l'assistance publique du 28 novembre 1897: « Les enfants dont le développement n'est pas normal seront placés dans des établissements spéciaux » stipule l'article 11. Il est né de la grande pitié jaillie dans les cœurs pour ces déshérités de l'intelligence, qui attendent inconsciemment dans une classe, dans un cercle de famille une lumière, une délivrance, une aide. Il est né de cette conscience de nos responsabilités — et notre époque est celle des responsabilités — à l'égard des petits, des faibles dont l'avenir est handicapé, dont l'avenir est à préparer, à soulager...

1907. A Berthoud est ouvert l'asile de Lerchenbühl. C'est après cette fondation qu'un instituteur du Jura a l'idée de demander l'étude de la question dans les sections jurassiennes du corps enseignant.

1909. Le 25 septembre se tient à Moutier l'assemblée de la Société pédagogique jurassienne. La question d'un asile jurassien pour enfants arriérés est inscrite à l'ordre du jour. La cause de l'enfance peu douée est défendue. A l'unanimité, l'assemblée prend l'initiative de la création d'un asile dans le Jura. Désormais une flamme brille... qu'il faudra entretenir avec ferveur.

1910. Le 18 décembre une assemblée populaire réunit à Tavannes quelques conseillers nationaux, les inspecteurs scolaires, les préfets, les maires, les instituteurs, d'autres citoyens venus de tous les districts du Jura pour témoigner l'intérêt qu'ils portent à la cause de l'enfance peu douée. L'Assemblée entend les rapports de MM. Ed. Germiquet, Th. Mœckli, le Dr Ganguillet, adjoint au bureau sanitaire fédéral à Berne — à qui est due la fondation de l'Asile de Berthoud — sur l'œuvre accomplie à l'étranger, dans les cantons suisses, dans la partie allemande du canton de Berne, sur la nécessité de la création d'un établissement dans le Jura, sur les démarches à faire pour assurer la création d'un asile.

La résolution suivante est votée en fin d'assemblée:

- 1^o Le Jura bernois doit se faire un devoir de suivre le mouvement qui se produit partout en faveur des enfants anormaux.
- 2^o La création d'un asile jurassien est nécessaire et il y a lieu de chercher à réaliser le projet par tous les moyens.

3^o Les localités jurassiennes d'une certaine importance seront engagées à créer des classes spéciales pour les enfants faibles d'esprit.

4^o L'assemblée nomme un comité d'action pour atteindre le but. MM. les préfets, les inspecteurs scolaires, les membres du bureau de ce jour — MM. Germiquet, Mœckli, Berlincourt, composent ce comité. On y adjointra l'année suivante deux représentants, l'un du clergé catholique, l'autre du clergé protestant.

Le comité se met à l'œuvre. Une visite de l'établissement de Berthoud lui est une admirable leçon de choses. Et nous nous plaisons à relever les impressions du secrétaire dans son procès-verbal: « L'établissement est vraiment un modèle du genre et l'on est heureux à la pensée qu'une soixantaine d'enfants y trouvent d'excellents soins corporels, avec la perspective de pouvoir grâce à un enseignement approprié à leur état intellectuel, se suffire à eux-mêmes plus tard et n'être plus à la charge de leurs parents ou des communes. »

Un projet de statuts, sur la base de ceux du Lerchenbühl est élaboré. La forme juridique de l'Association à fonder est élaborée. Après l'examen de plusieurs systèmes et le préavis de MM. Burren, directeur de l'Assistance publique du canton et le Dr Virgile Rossel, professeur de droit à l'Université de Berne, le comité retient celui de l'Asile de Berthoud: les municipalités et les bourgeoisies (y compris les communes mixtes) se constituent en une Association au sens des articles 678 et suivants du Code fédéral des obligations.

On juge prudent de renoncer au concours de particuliers pour l'accomplissement d'une tâche qui est celle de l'Etat et des communes. Les particuliers disposés à s'intéresser à l'œuvre pourront le faire au moyen de subventions à fonds perdus.

M. le professeur Rossel pense que la sécurité absolue au point de vue du budget n'existera que si l'on peut compter sur les contributions des corporations publiques qui seront fidèles, dans leur intérêt, et qui ne changent pas de domicile, ne se lassent point, ni ne meurent.

1912. Un appel de fin d'année fait connaître l'œuvre créée. Il s'adresse à la générosité du public, des corporations bourgeoises et autres, des sociétés et des entreprises du Jura. L'appel imprimé est publié dans tous les journaux et envoyé à tous les intéressés. L'appel dit entre autres: « L'Etat contribuera pour sa part aux frais de construction et d'aménagement, ainsi qu'à l'établissement à créer. Il voudra naturellement faire pour le Jura ce qui a déjà été fait pour l'ancien canton. Mais il faut tout d'abord que les particuliers, sociétés et institutions de tous genres fassent un effort financier et que le comité ait des ressources à sa disposition avant de faire appel à la bienveillance de l'Etat. »

1913—1914. Le comité met la dernière main aux statuts, inspirés de ceux des asiles similaires. La contribution des communes pour la construction et l'aménagement du bâtiment est fixée à 50 centimes par tête de population. Elle pourra être payée en 5 annuités. Les frais d'entretien sont fixés à 6 centimes par habitant.

La fortune de l'association s'élève à fr. 3144. 40. Des offres de maisons et domaines sont faites au

comité: l'Hôtel-pension Lützelhof à Grand-Lucelle — le domaine de l'Epine entre Diesse et Lamboing — l'orphelinat des Côtes, près du Noirmont. Une visite de ce dernier est organisée. La bourgeoisie de Delémont offre également à des conditions très acceptables un terrain qui conviendrait idéalement à l'érection d'un asile neuf. Après moult discussions, la majorité du comité se prononce en principe pour la construction d'un bâtiment neuf. On décide de demander à la Direction des travaux publics des plans et devis pour un bâtiment à construire sur l'emplacement de Delémont et pouvant recevoir 30 à 40 enfants.

1^{er} août 1915. Une assemblée générale des délégués des communes municipales et bourgeoises est convoquée à Delémont. MM. Locher, Simonin, Burren, conseillers d'Etat, M. Ryser, conseiller national à Bienne, MM. les directeurs des Ecoles normales de Porrentruy et de Delémont, un grand nombre de députés au Grand Conseil et 62 délégués des communes — ceux-ci représentant 37 communes municipales et 13 communes bourgeoises — ont répondu à l'invitation du Comité d'action.

Les buts de l'œuvre sont exposés, appuyés par les expériences des asiles déjà fondés dans d'autres cantons, à l'étranger. MM. les conseillers d'Etat présents disent leur complète sympathie au mouvement naissant et reconnaissent son impérieuse utilité. M. Locher, président du Conseil d'Etat dit ses vœux enthousiastes à l'œuvre projetée. « L'anniversaire glorieux que nous célébrons ce jour ne pouvait pas trouver, dit-il, une manifestation plus noble que la création d'un Asile jurassien pour enfants arriérés. » Parlant de l'Union du Jura au canton de Berne, M. Locher relève les avantages pour les deux parties d'une estime réciproque. M. Burren promet l'appui de l'Etat pour la réalisation de l'œuvre en discussion, sous forme d'une subvention aux frais de construction et d'exploitation de l'établissement.

Avec une fervente unanimité, l'assemblée vote une résolution de confiance au comité d'action, se prononce en faveur de la création d'un asile jurassien, approuve les démarches faites et les décisions prises jusqu'à ce jour, prie le comité de poursuivre l'étude de la question.

Ce 1^{er} août 1915, la flamme brillait... brillait...

1917. Le comité d'action décide d'organiser dans toutes les communes du Jura une journée de la petite fleur, avec vente de cartes postales illustrées, au profit de l'institution. Des artistes jurassiens ont généreusement prêté leur concours pour les textes et vues et la section des vieux Stelliens de la société « Stella jurensis » se charge avec le plus grand dévouement du travail administratif et de la vente des petites fleurs ainsi que des cartes. Dans chaque commune, la vente est organisée et l'on augure beaucoup de la réussite de cette journée.

La journée de la petite fleur enrichit la caisse de fr. 16 000. C'est un émouvant dévouement de la part de Vieille Stella, c'est un premier et encourageant contact avec la population jurassienne. Dans l'histoire de l'Asile jurassien, on n'oubliera point le rôle de la petite fleur...

1922. Quelques années d'inactivité. L'après-guerre avec ses dures réalités. Le rêve qu'il a fallu entretenir dans la chambre close...

Le comité se réunit à Delémont et nomme M. le préfet Eggenschwiler comme président en remplacement de M. Germiquet, décédé. Etant donné la mauvaise situation financière de la plupart des communes, le comité renonce à leur demander les subventions prévues par les statuts. Quand « les années grasses » seront revenues, le comité espère que les communes feront honneur à la parole donnée un jour de fête nationale.

La fortune de l'Association est de fr. 24 000. Une partie en sera consacrée à l'achat des champs Bodots (2 ha. 65 a.) offerts par la Bourgeoisie de Delémont.

1923. Le comité d'action — M. Th. Mœckli, président, M. Choquard, préfet, vice-président, M. H. Sautebin, directeur, caissier, M. R. Liengme, instituteur, secrétaire — lance son premier appel aux communes pour leur demander leur adhésion à l'association, pour rappeler leurs engagements du début du mouvement, pour faire connaître à toutes qu'une collaboration est nécessaire pour réaliser l'œuvre. Une dizaine de communes répondent à l'appel et assurent leur adhésion. Quelques autres versent des subsides de sympathie.

Dès alors le comité commence sa propagande pour gagner les appuis, les aides, les subsides nécessaires: la presse accueille ses papiers, le corps enseignant est consulté et orienté, des appels sont envoyés chaque automne aux communes non-adhérentes, les amis de l'œuvre la font connaître à leurs amis, pour que la ronde grandisse autour d'elle...

1925. Le comité reçoit de la part des maires d'Ajoie l'offre officieuse d'un étage du Château de Porrentruy pour y installer l'Asile jurassien. L'offre est longuement discutée. — Elle a peu d'avantages et beaucoup d'inconvénients. Les plus importants sont les inconvénients pédagogiques et hygiéniques. Il faut pour aider l'épanouissement des pauvres arriérés du soleil, des fleurs, des couleurs, de la lumière et non un horizon fermé par les austères bâtiments d'un vénérable monument historique.

Une bonne nouvelle. Une dizaine de communes adhèrent à l'Association. Déjà vingt! C'est un encouragement pour le comité. Il y a bien quelques réponses décevantes: « Nous adhérons à l'Association quand l'Asile sera créé ». — Que de fois, depuis, nous avons reçu cette promesse future. Et l'Asile ouvert, le comité ne manquera pas de la rappeler aux hésitantes communes! — Une commune d'Ajoie pose la condition que l'Asile ait son siège à Porrentruy.

Une autre bonne nouvelle toute sonnante! L'œuvre: La journée cantonale de la jeunesse a réservé pour 1925 et réservera pour 1926 le tiers et les deux tiers de sa collecte organisée. Une statistique est établie dans tout le Jura, par les soins de MM. les inspecteurs, pour déceler les arriérés. Les chiffres sont éloquentes et se passent de commentaires: 100 enfants ont un retard de 3 ans, 66 ont un retard de plus de 3 ans, 47 ne fréquentent pas l'école pour anomalie intellectuelle ou corporelle. Déjà, il y avait de quoi remplir, et au-delà, « notre maison ».

En fin d'année un appel à l'aide est adressé à « tous les hommes de cœur du Jura auxquels la fortune a souri et à qui les entreprises ont apporté l'aisance et la joie! » L'appel est emmailloté de tous les espoirs du Comité, qui souhaite voir s'arrondir son fonds... (A suivre.)

A propos du travail éducatif suédois.

Au cours d'un beau voyage d'été en Suède, nous avons eu l'occasion d'entrer en relation avec la Direction des grandes fédérations d'abstinence et avec l'Union des coopératives de Stockholm.

Le travail éducatif en Suède est, comme on le sait, très développé. Un travail social et culturel approfondi ne se conçoit pas dans ce pays sans un sérieux effort éducatif. Dès qu'il s'agit d'intéresser le public aux grandes questions sociales, il est nécessaire de procéder à l'éducation des masses. Celui qui est appelé à travailler à la solution de ces importantes questions ne peut limiter son intérêt à une seule. Il faut qu'il réalise le contact entre le problème dont il s'occupe particulièrement et d'autres questions. Un mouvement populaire ne doit rien avoir de sectaire s'il ne veut pas s'exposer à des échecs dangereux.

C'est pour cette raison que tous les grands mouvements sociaux en Suède, mouvements abstinent, ouvrier, religieux, travail parmi la jeunesse, ont eu recours à l'éducation populaire. Lors des grandes réunions des fédérations abstinentes, dans les cours destinés aux instituteurs et à la population, les questions de culture populaire jouent un grand rôle.

En 1902 déjà commença une nouvelle forme de travail culturel: le *cercle d'études*. Le premier fut fondé à l'Université de Lund. — L'apôtre de la sobriété en Suède, le pasteur Per Wieselgren, ne songeait-il pas déjà — il y a un siècle — à conduire le peuple à la liberté par l'éducation. — En 1933/34 il y avait en tout en Suède 2770 cercles, avec 34 000 membres qui tinrent 45 000 réunions.

Quelques groupements sont de simples cercles de lecture, comme ceux que nous aimons à voir fonctionner dans nos Foyers pour tous. Ils représentent une combinaison d'intérêts sociaux et littéraires. Au centre il y a le livre, et il est réjouissant de constater combien les intérêts littéraires sont nombreux et variés. D'autres cercles sont de véritables centres *d'études*. Leur but principal est la transmission des connaissances. Que, pour ces cercles aussi, le livre ait une grande importance, on s'en rend compte par le fait que la plupart d'entre eux possèdent une bibliothèque. Celles-ci sont, en vertu d'une loi spéciale, subventionnées par l'Etat et traitées sur le même pied que les bibliothèques communales. On trouve des petites villes avec trois à quatre bibliothèques. Dernièrement des efforts ont été faits pour assurer la coopération de toutes ces bibliothèques. Les plus importantes fédérations d'abstinence possèdent plus de 2400 bibliothèques avec 800 000 volumes.

Les matières dont on s'occupe dans les groupes d'études sont très diverses. Des 2770 cercles d'études que nous avons mentionnés, 54 s'occupent exclusivement de la question de l'alcool, c'est-à-dire qu'à l'aide de livres et de « lettres d'enseignement », ils s'efforcent de s'assimiler les principes et les faits relatifs à la lutte contre l'alcool. Mais ces cercles d'études s'occupent aussi de toutes sortes d'autres matières: les questions sociales, économiques, linguistiques, littéraires sont au premier plan. Par contre les mathématiques, la géographie, la psychologie, les sciences naturelles passent à l'arrière-plan, ce qui est naturel, puisqu'elles repré-

sentent plutôt des sciences qui s'acquièrent à l'aide de livres. Plus de 400 cercles s'occupent de questions pratiques: direction d'une société, comptabilité, travaux manuels, sténographie, dactylographie, jardinage, questions agricoles, etc. Au cours de l'année 1933/34 on comptait 180 cercles de chant et 138 cercles de musique. Les loges de Bons-Templiers tout spécialement s'intéressent à ce travail. On trouve parmi elles également 300 cercles théâtraux.

Pour faciliter le travail des cercles d'études, il est indispensable de former des *directeurs de cercles* et des *bibliothécaires* dans des cours spéciaux.

Mentionnons ici aussi les *cours par correspondance*. L'initiative en revient à l'Union des sociétés suédoises de consommation. Nous avons pu nous renseigner à ce sujet à la source même, à Stockholm. Nous avons reçu également un rapport du Dr Ragnar Lund sur l'enseignement par correspondance coopératif, et huit lettres imprimées sur la question de l'alcool.

Grâce à ces cours, la direction de la Fédération des Sociétés de coopérative a pu former ses employés et offrir à ceux de ses membres qui font partie de groupes coopératifs des éléments de culture. Mais, au cours des années, l'école par correspondance de la coopérative a été mise de plus en plus à contribution par d'autres fédérations, par des sociétés de culture populaire, par des fédérations de jeunesse, des syndicats et des sociétés d'abstinence. Aujourd'hui l'école par correspondance de la coopérative est une grande organisation qui prend une place d'honneur dans le travail culturel suédois. De 1919 à 1936 plus de 100 000 élèves s'y sont inscrits et 70 000 personnes ont travaillé dans des cercles d'études affiliés ou alliés.

Les cercles ont parfois de la peine à trouver des directeurs pour leurs besoins si variés; ils recourent alors aux cours par correspondance auxquels participent également beaucoup de personnes isolément. Les groupes intéressés et les personnes privées reçoivent, lorsqu'ils s'annoncent pour le cours, les leçons imprimées prévues pour la discipline qu'ils ont choisie. Ils étudient une lettre après l'autre et envoient les réponses aux questions posées et aux tâches prescrites. Quelques jours plus tard arrive la lettre avec les indications, les conseils et les rectifications du maître.

Les groupes reçoivent pour chacun de leurs membres le matériel nécessaire. Les participants peuvent ainsi s'exercer à la maison à la solution des tâches données, et dans les groupes on discute à fond les différentes réponses, les textes, les objections, les questions. Qu'on se représente ce que serait chez nous un cours par correspondance sur l'instruction civique!

Pour décharger la direction centrale, les cercles reçoivent aussi tout le matériel sans obligation d'envoyer les réponses aux questions posées par les leçons imprimées. C'est alors le maître ou le directeur du cercle d'études qui se charge d'examiner les réponses. En 1934, 400 cercles de maîtres ont pu être organisés. La direction des cours techniques est particulièrement difficile. Ajoutons, pour montrer tout le sérieux de cet enseignement, que 30 ingénieurs diplômés se sont chargés de préparer des leçons.

Les cours par correspondance ont été utilisés, peu à peu, par un très grand nombre d'institutions et de fédérations. C'est ainsi que la Société culturelle des

ouvriers, dont l'initiateur a été le ministre actuel des Affaires étrangères, M. Richard Sandler, a organisé 400 écoles par correspondance dans autant de cercles d'études. On compte dans l'ordre des Bons-Templiers 160 cercles qui travaillent en connexion avec l'école par correspondance de la coopérative. Des syndicats et des fédérations de fonctionnaires s'intéressent aussi à la nouvelle méthode de travail. Sur demande, l'école par correspondance prépare des cours spéciaux qui présentent pour l'une ou l'autre organisation un intérêt particulier. C'est ainsi que, avec la collaboration de spécialistes, on a préparé pour les sociétés d'abstinence un cours sur la question de l'alcool. Ce cours a été imprimé; il contient de nombreux devoirs et illustrations et a été employé par plus de 400 cercles. On peut considérer comme réjouissant le fait que tant de cercles et de fédérations, même en dehors du mouvement abstinent, s'intéressent à la question de l'alcool. En outre, ces cours par correspondance sont une contribution précieuse au travail culturel; ils montrent une fois de plus qu'un peuple libre est en état de satisfaire par ses propres forces et en un temps troublé, à ses besoins culturels.

Comité national

de la Société suisse des maîtres abstinents.

A l'Étranger.

Etats-Unis. *L'école et les parents.* Le Directeur des Ecoles de la Ville d'Elmhurst (Illinois) cherche à tenir parents et personnel enseignant au courant de tout ce qui se passe sous sa juridiction, afin d'établir une parfaite collaboration entre l'école et la famille. Deux fois par mois, les maîtres reçoivent «l'Interlocuteur», bulletin qui les renseigne sur les finances, le programme, les recherches en cours, la radio scolaire, etc. Trois ou quatre fois par an on envoie aux parents «Votre enfant à l'école», publication qui les tient au courant de la politique et de la pratique scolaires.

(The Elementary School Journal).

Pays-Bas. *Cours Montessori.* L'Association Montessori internationale organise le 25^e cours normal international d'éducation Montessori, qui sera donné par Mme Dr Maria Montessori et M. Mario Montessori du 21 février au 27 juillet 1940, à Laren N. H. (Pays-Bas).

Allemagne. Selon la «Deutsche Schule», tous les ouvrages dans lesquels il est question de la Légion étrangère doivent être exclus des bibliothèques scolaires; même les livres qui exposent les côtés sombres de la Légion étrangère sont à extirper, parce que l'on sait par expérience qu'ils attirent l'attention des jeunes gens et des personnes à caractère faible sur l'existence de ces régiments et les incitent à y entrer.

Le bourgmestre de Cologne a ordonné que les enfants de tziganes qui fréquentent l'école populaire soient réunis dans des classes spéciales. Ils sont ainsi exclus, comme les juifs, de la vie en commun avec les jeunes Allemands.

En Saxe les universités ont vu le nombre des étudiants qui se destinent à l'enseignement diminuer d'une façon extraordinaire. Ainsi, à l'université d'Iéna, il a passé de 1932 à 1937, de 787 à 236; à celle de Leipzig de 812 à 119. En 1931, l'université de Leipzig comptait encore 1079 candidats à l'enseignement.

Divers.

La radio à l'école. Le numéro 14 des « Feuilletts de documentation » publiés par la Commission régionale des émissions scolaires de la Suisse romande, vient de paraître.

Ces Feuilletts apportent au maître, par le texte et par l'image, tout ce qui est nécessaire à une bonne préparation des auditions.

Voici le programme des émissions jusqu'à la fin de l'année courante:

Mardi, 14 novembre, à 16 h. : Emission destinée à l'enseignement secondaire: « Images raciniennes ». Causerie-audition par M. René Bray, prof. à l'Université de Lausanne, avec le concours d'artistes du Radio-Théâtre.

Mercredi, 22 novembre, à 10 h. 10 : « Charles le Téméraire et les guerres de Bourgogne », de M. Eddy Royer. (Jeu radiophonique en quatre épisodes.)

Mercredi, 13 décembre, à 10 h. 10 : Quelques scènes du « Malade imaginaire », de Molière, présentées par M. Ed. Rast.

Mercredi, 20 décembre, à 10 h. 10 : « Enfants, si vous saviez comme on vous aime! » Causerie-audition par M. Mayor de Rham, pasteur à Morges.

Les « Feuilletts de documentation » sont pour la 6^e fois en vente dans tous les dépôts de journaux de Suisse romande au prix de 20 ct. la série trimestrielle. Les enfants peuvent aussi les obtenir directement à l'adresse « La Radio à l'École », à Genève, 7, rue du Jeu-de-l'Arc ou à Lausanne, Maison de la Radio, La Sallaz. Ils peuvent également s'y procurer des numéros des séries antérieures au prix réduit de 10 ct.

Rappelons que les remarques, les suggestions et les vœux des instituteurs ainsi que leurs impressions d'écoute doivent être envoyés directement au Département de l'Instruction publique des cantons respectifs (Service de l'enseignement primaire).

Société Suisse des Maîtres de Gymnastique. Publication des cours de sports d'hiver. La SSMG organise à l'intention du corps enseignant de la Suisse romande et sous les auspices du Département militaire fédéral du 27 au 31 décembre 1939 des cours d'hiver.

Pour les cours suivants, les participants recevront: cinq indemnités journalières de fr. 4. 80, quatre indemnités de

nuit de fr. 3. 20 et le remboursement des frais de voyage III^e classe, trajet le plus direct.

A. Cours de ski et de gymnastique, à Bretaye, au Lac Noir, à Airolo. La participation à ces cours est soumise aux conditions suivantes: la demande d'inscription pour être valable doit indiquer la profession, si l'on a l'occasion de donner à ses élèves un enseignement régulier du ski et de gymnastique et à quelles écoles cet enseignement s'adresse. Il faut également indiquer les cours de ski déjà suivis et le degré de préparation comme skieur. On prendra d'abord en considération les demandes des membres du corps enseignant qui remplissent les conditions ci-dessus et n'ont pas encore suivi de cours. Ensuite viendront ceux qui n'ont participé qu'à un seul cours. S'il y a encore de la place, d'autres membres pourront être admis. Les demandes d'inscription incomplètes ne seront en aucun cas prises en considération.

B. Cours de patinage et de gymnastique, à Lausanne. La participation est soumise aux mêmes conditions que pour les cours de ski. Les participants qui habitent le lieu du cours ou les environs immédiats ne recevront aucune indemnité.

Cours sans subventions. Pour les autres membres du corps enseignant qui désirent s'initier ou se perfectionner dans la pratique des sports d'hiver, nous organisons si la participation est suffisante et contre paiement d'une finance de cours:

C. Cours de ski : Pour débutants et skieurs moyens, à Morgins, cours mixte. Finance de cours fr. 12 pour les membres de la SSMG et fr. 17 pour les non-membres.

D. Cours de patinage, à Davos. Ce cours est organisé avec un programme quelque peu réduit. Finance de cours fr. 15 pour les membres de la SSMG et fr. 20 pour les non-membres.

E. Cours de ski et de patinage, à Trübsee (Engelberg). Finance, voir D.

Les inscriptions pour tous les cours doivent parvenir jusqu'au 1^{er} décembre au plus tard à M. P. Jeker, professeur, à Soleure.

Soleure et St-Gall, 22 octobre 1939.

Pour la Commission technique:

Le président: P. Jeker.

Le secrétaire: H. Brandenberger.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Lehrerschaft und Mobilisation.

Eine Eingabe und ihre Beantwortung.

(Siehe Berner Schulblatt vom 28. Oktober 1939, Seite 625).

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hat unterm 24. Oktober 1939 eine Eingabe an die Erziehungsdirektion gerichtet, in der er folgende Postulate aufstellte:

1. Nochmalige Ueberprüfung der Frage, ob die Besoldungs- und Soldabzüge auch während der Ferien gemacht werden sollen.
2. Festsetzung des Datums der Inkraftsetzung des Regierungsratsbeschlusses vom 26. September 1939 auf 1. Oktober 1939, statt auf 1. September 1939.
3. Nochmalige Ueberprüfung des Soldabzuges für Offiziere, die sich zu Hause verpflegen können.

Auf diese Eingabe erhielten wir die folgende Antwort:

Bern, den 1. November 1939.

An den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins,
Herrn E. Luginbühl, Präsident, Bern, Bahnhofplatz.

Herr Präsident!

Wir nehmen Bezug auf Ihre Zuschrift vom 24. Oktober 1939 und teilen Ihnen folgendes mit:

Corps enseignant et mobilisation.

Une requête et une réponse à celle-ci.

(Voir « L'École Bernoise » du 28 octobre 1939, page 630.)

En date du 24 octobre 1939, le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois a adressé, à la Direction de l'Instruction publique, une requête comprenant les postulats suivants:

1. Il convient d'examiner de nouveau si les déductions de traitement et de solde doivent aussi être effectuées durant les vacances.
2. La date de l'entrée en vigueur de la résolution du 26 septembre 1939 devrait être fixée au 1^{er} octobre 1939 plutôt qu'au 1^{er} septembre 1939.
3. Il importe de vérifier encore une fois la déduction de solde des officiers qui peuvent se soigner à la maison.

Voici la réponse que nous avons reçue:

Berne, le 1^{er} novembre 1939.

Au Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois,
M. E. Luginbühl, président, Berne, place de la Gare.

Monsieur le président,

Nous référant à notre lettre du 24 octobre 1939, nous vous communiquons ce qui suit:

Sie machen zunächst geltend, dass die Besoldungsabzüge auch während der Ferien gemacht werden. Hier ist zu bemerken, dass dem im Militärdienst stehenden Lehrer keine Ausgaben für Unterkunft und Unterhalt erwachsen. Zudem weisen wir darauf hin, dass ledige Staatsbeamte, die überhaupt nicht vertreten sind, sich dem Besoldungsabzug auch zu unterziehen haben, obschon aus ihrer Abwesenheit direkt keine Kosten entstehen.

Ueber die Inkrafterklärung der Verordnung über den Besoldungsabzug bei mobilisierten Lehrern vom 26. September 1939 müssen wir an dem festgesetzten Zeitpunkt des 1. Septembers festhalten. Wenn auch vielerorts im Monat September nur teilweise Schule gehalten wurde, so mussten doch eine ganze Anzahl Vertretungen auch im September eingerichtet werden. Setzen wir die Verordnung erst auf 1. Oktober in Kraft, so müssten wir den im Monat September vertretenen Lehrkräften den auf sie entfallenden Viertel der Stellvertretungskosten belasten. Das würde jedoch zu Ungleichheiten führen. Es ist unbedingt notwendig, dass eine durchwegs gleiche Behandlung erfolgt, und das ist nur möglich, wenn die in Frage stehende Verordnung von Anfang an in Kraft tritt.

Dagegen sind wir bereit, die Angelegenheit eines allfälligen Soldabzuges von 90% (Ziff. 2, letztes Alinea, der Verordnung vom 26. September 1939) von Fall zu Fall zu prüfen und den Abzug so zu mildern, dass keine Härten entstehen.

Wir nehmen gerne an, dass Sie unsere Stellungnahme begreifen werden und zeichnen

mit vollkommener Hochschätzung

Der Erziehungsdirektor: *Rudolf.*

Wir enthalten uns vorläufig jeden Kommentars, obschon wir eine ganze Anzahl von Eingaben, ja Protesten von seiten der betroffenen Lehrer erhalten haben. Die Lehrer, die im Felde stehen und den schweren Dienst verrichten, haben das bittere Gefühl, die zu Hause Gebliebenen verfügten einfach über ihre ökonomischen Verhältnisse, obschon sie von der Last der Mobilisation nichts oder wenig spürten. *O. G.*

Herr Zentralsekretär Graf ist letzten Montag von einem Auto angefahren und umgeworfen worden. Infolge dieses Unfalls erlitt er einen Oberarmbruch. Glücklicherweise geht es Herrn Graf verhältnismässig recht gut.

Auch Herr Redaktor Born erlitt einen Unfall, indem er von einem Velofahrer umgeworfen wurde. Es freut uns, mitteilen zu können, dass Herr Born sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Wir möchten unsere Vereinsmitglieder höflich bitten, diesen Umständen gebührend Rechnung zu tragen.

Für den Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins,

Der Präsident der Geschäftskommission:
P. Fink.

Vous alléguiez d'abord que les déductions de traitement sont également faites pendant les vacances. Il convient de faire remarquer, ici, que l'instituteur sous les armes n'est pas tenu de faire de dépenses pour le logis et l'entretien. En outre, nous attirons l'attention sur le fait que les fonctionnaires célibataires de l'Etat qui ne sont pas remplacés ont aussi à subir la déduction de traitement, bien que leur absence n'entraîne pas directement de dépenses.

Quant à l'entrée en vigueur de l'ordonnance du 26 septembre 1939, sur la déduction de traitement des instituteurs mobilisés, nous devons nous en tenir à la date qui y a été fixée, c'est-à-dire au 1^{er} septembre 1939. Si en bien des localités, l'école n'a eu lieu que partiellement au mois de septembre, il ne faut pas oublier que nombre de remplacements ont dû également être organisés en septembre.

Au cas où l'ordonnance n'entrerait en vigueur que le 1^{er} octobre, nous serions obligés de faire supporter, aux instituteurs remplacés en septembre, le quart des frais de remplacement qui leur incomberait. Cela mènerait cependant à des inégalités. Il importe absolument que chacun soit traité de la même manière, et cela n'est possible que si l'ordonnance en question entre en vigueur dès sa promulgation.

En revanche, nous nous déclarons prêt à examiner, pour chaque cas en particulier, l'affaire d'une déduction éventuelle de solde de 90% et à atténuer la déduction de façon qu'il n'en résulte aucune sévérité.

Nous aimons à croire que vous comprendrez notre attitude.

Veillez agréer, M., l'expression de notre parfaite considération.
Le Directeur de l'Instruction publique: *Rudolf.*

Nous nous abstenons pour le moment de tous commentaires, bien que nous ayons reçu nombre de requêtes, voire de protestations, de la part des instituteurs intéressés. Les instituteurs qui sont sous les armes et remplissent un dur service ont l'amère impression que ceux qui sont restés à la maison disposent tout simplement de leur situation économique quoique ne ressentant pas ou presque pas le fardeau de la mobilisation. *O. G.*

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
(ehemals Waisenhausstrasse)
Tel. 3 14 75, empfiehlt sich bestens!

Bücher

Antiquarisch, wie neu,
kaufen Sie
am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8
Buchhandlung
und Antiquariat

83

8

Occasion - Pianos

nur erste Marken,

so gut wie neu, 5 Jahre schriftl.

Garantie **ab Fr. 700.-**

zu verkaufen.

O. Hofmann, Bern

Bollwerk 29

298

Brausefedern

anerkannt gut

FEDERMUSTER UND PROSPERTE DURCH

ERNST INGOLD & CO. HERZOEGENBUCHSEE GENERALVERTRETUNG UND FABRIKLAGER

Unfall-Versicherung

323

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur
BERN, Hirschengraben 8, Tel. 2 06 22, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Gottfried Keller & Söhne

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 **Waisenhausplatz 29** Tel. 2 79 81

Lehrerinnen-Seminar: Beginn des neuen vierjährigen Kurses am 16. April 1940. Endtermin der Anmeldung 1. Februar 1940. Aufnahmeprüfung Ende Februar oder Anfang März, wird den Angemeldeten bekanntgegeben. Prospekte beim Direktor.

Kindergärtnerinnen-Seminar: Beginn des zweijährigen Kurses am 16. April 1940. Endtermin der Anmeldung 1. Februar 1940. Aufnahmeprüfung Ende Februar. Genauer Zeitpunkt wird den Angemeldeten bekanntgegeben. Prospekte verlangen. Töchter aus der ganzen Schweiz finden Aufnahme.

Fortbildungsklasse: 10. Schuljahr für allgemeine Bildung und Vorbereitung auf allerlei Frauenberufe. Keine Aufnahmeprüfung. Anmeldung bis spätestens 30. März 1940.

Sekundarschule: 5 selbständige Klassen. Aufnahmeprüfung für die unterste Klasse wird im Stadtanzeiger bekanntgegeben.

Primaroberschule: 5 selbständige Klassen mit Sekundarschulpensum. Keine Aufnahmeprüfung.

Elementarschule: 4 Schuljahre, zuletzt als Vorbereitung auf die Sekundarschule. 3 Schuljahre für Knaben und Mädchen, zusammen mit dem Freien Gymnasium.

Kindergarten: Bedingungen bei der Vorsterin, Frl. Zäslin, einzuholen.

Sprechstunde täglich 11.15 bis 12 Uhr, Samstags ausgenommen. Der Direktor: Dr. C. Bäschlin.

294

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

189

Stellenausschreibung

295

Die mehrklassige Schule im Kinderheim der Anstalt «Bethesda» für Epileptische in Tschugg bei Erlach ist neu zu besetzen. Besoldung, nebst Kost und Logis, Fr. 2100.— bis 2700.—. Möglichst baldiger Antritt der Stelle erwünscht. Weitere Auskunft erteilt die Leitung der Anstalt und des Kinderheimes in Tschugg. Anmeldungen sind an dieselbe zu richten.

Die ausgezeichnet redigierte Zeitschrift

292

Schweizer Schulfunk

eignet sich vorzüglich für abwechslungsreichen Unterricht auf allen Fachgebieten. Jährlich 5 Nummern. Abonnement Fr. 3.—.

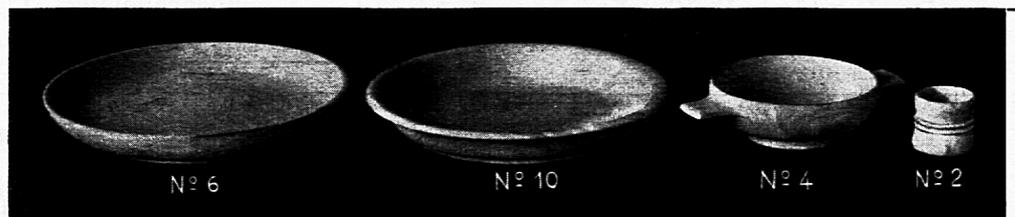
Bezug: Ringier & Co., Zofingen.

Inserieren Sie!

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur gute **Handwerks-Arbeit**. Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubigen
 BEI BERN
 TEL. 7 15 83



25 cm ø, roh

25 cm ø, roh

15 cm ø, roh

Holzteller und -schalen

in allen gewünschten Grössen

in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt, beziehen Sie vorteilhaft bei **Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten** (Bern)

Verlangen Sie bitte Mustersedungen

290